

Giovanni Maio

# Auf der Suche nach Sinn

## Spiritualität in der Medizin zwischen Sinnorientierung und Nützlichkeitsdenken

Das Krankwerden stürzt den Menschen in die Krise. Die Selbstverständlichkeit, mit der man bis dahin in Gesundheit lebte, wird gebrochen, alle bisherigen Perspektiven radikal in Frage gestellt. Krankwerden kommt nicht nur zum Sein hinzu, es verändert das gesamte Sein; es radikalisiert die Grunderfahrungen des Menschen und wirft letzte Fragen auf. Zu diesen Fragen gehört nicht zuletzt die Frage nach dem Sinn. Fragen nach dem Sinn des Leidens, nach dem Sinn des Lebens, nach dem Sinn des Todes.

Die moderne Medizin hat diesen Menschen in ihrer krankheitsbedingten Krise dadurch zu helfen versucht, dass sie sich geradezu ausschliesslich auf die Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit von Organen oder auf die Regelmäßigkeit von objektivierbaren Befunden konzentriert hat. Diesen Weg hat sie gewählt, nicht zuletzt weil sie sich seit dem 19. Jahrhundert als angewandte Naturwissenschaft versteht. Mit der rein technischen Lösung einer Lebenskrise des Menschen ist aber genau das eingetreten, was Heidegger als die technologische Verstelltheit des technisch-wissenschaftlichen Zeitalters bezeichnet hat. Durch die Aufwartung der Technik wurde der Blick verstellt auf die viel grundlegendere Problematik, die das Kranksein aufwirft, nämlich die Existenzfrage schlechthin.

In dieser Situation des Fragens und Suchens reagiert der Arzt nicht mit Antworten, sondern mit Verordnungen, mit Schemata, mit evidenzbasierter Medizin – und lässt den Patienten letzten Endes in seiner Not alleine. Krank-Gewordene werden deswegen von der Medizin allein gelassen, weil eine als Naturwissenschaft verstandene Medizin sich für die letzten Fragen nicht zuständig fühlen kann. In dieser Medizin kann die Krise nicht bewältigt und können die innersten Probleme des Menschen nicht gelöst werden. Und genau das empfindet der moderne Mensch als Ausgeliefertsein, als Entmachtung, als Alleinsein in der modernen Medizin. Wenn nun die Medizin bezogen auf die Krise der kranken Menschen nicht eine sprach- und hilflose Medizin sein möchte, wird sie sich daher unweigerlich der Sinnfrage stellen müssen.

Diese Einsicht hatte die Medizin über viele Jahrhunderte gepflegt und die spirituellen Fragen durchaus als Teil der ärztlichen Sorge angesehen. Die Neuzeit brachte die Naturwissenschaften hervor, die sukzessive die Definitions- und Handlungsmacht im Umgang mit Krankheit ganz für sich reklamiert haben. Mit diesem Alleinanspruch der Naturwissenschaften auf die Behandlung von Krankheiten wurde die Sinnfrage nicht nur ausgeklammert, sondern vor allen Dingen für irrelevant erklärt. Das Problematische stellte sich ab dem Punkt ein, da die naturwissenschaftliche Erklärung verabsolutiert und zur allein gültigen und allein relevanten erklärt wurde, denn damit glaubte man, mit der naturwissenschaftlichen Erklärung der Krankheit zugleich auch den Sinn von Krankheit mit abgehandelt zu haben. Das Versagen der modernen Medizin in der Sinnfrage liegt somit an ihrer naturwissenschaftlichen Methode. Daher braucht die Medizin nichts drängender als eine Sprengung ihres naturwissenschaftlichen Zugangs. Und genau dies könnte die Spiritualität leisten.

Die Sinnfrage als eine für den Arzt notwendig zu behandelnde Frage: Dies ist der Ausgangspunkt, von dem aus das Thema Spiritualität in der Medizin angerissen werden soll. Spiritualität könnte

man – bei aller Heterogenität der Verwendung des Begriffs – als eine Grundausrichtung des Menschen auf das Transzendente, auf übergeordnete Fragen verstehen. Spiritualität wäre ein Bestreben des Menschen, über sich selbst hinauszugehen, sie wäre die Selbstreflexion des Menschen, der nach dem Sinnstiftenden fragt und dabei auf religiöses Denken zurückzugreifen kann aber nicht zwangsläufig muss. Gerade das Kranksein fordert den Patienten allzu oft zur Selbstreflexion auf, und manchmal wird man dem Patienten eher über seine Spiritualität oder über das Sprechen über Sinnfragen helfen können als über die Wiederherstellung von Funktionsfähigkeiten. Und doch hat die Verbindung von Medizin und Spiritualität, wie sie gegenwärtig diskutiert und propagiert wird, ihre Unzulänglichkeiten und ihre Grenzen.

## Unzulänglichkeiten des gegenwärtigen Spiritualitätsbooms in der Medizin

Der problematische Umgang der modernen Medizin mit Spiritualität liegt vor allen Dingen in der Grundhaltung, mit der gegenwärtig auf Spiritualität zurückgegriffen wird. Im Zuge eines breit etablierten Zweckmässigkeitsdenkens in der Medizin wird jeglicher Wert letztlich nur noch an Effizienzgesichtspunkten gemessen, und so wird innerhalb eines solchen Denkens, das sich allein an den Prinzipien der Machbarkeit, Operationalisierbarkeit und ökonomischer Verwertbarkeit orientiert, nun auch Spiritualität lediglich unter dem Gesichtspunkt betrachtet, ob sie etwas bewirkt und ob sie verwertet werden kann. Damit wird eine problematische Einengung der Spiritualität auf ihren instrumentellen Mehrwert vorgenommen. Spiritualität wird zum blossen Instrument

eines reinen Nutzenkalküls in dem auf Effizienz ausgerichteten Dienstleistungsunternehmen «Spital». Wenn man Spiritualität nur danach bemisst, welche Auswirkungen sie auf das Befinden des Menschen hat, hat dies zur Folge, dass Spiritualität nur dann für relevant gehalten wird, wenn sie bestimmte nachweisbare Wirkungen im Individuum hervorruft. Diese funktionalistische Perspektive aber kehrt das Eigentliche der Spiritualität in ihr Gegenteil. Spiritualität zielt auf die Vergegenwärtigung der letzten (transzendenten) Fragen, Spiritualität kann auf die Gemeinschaft mit einer höheren Macht zielen, sie kann auf ein – wie Adler es nannte – Gemeinschaftsgefühl mit der Welt zielen, aber sie zielt gerade nicht auf die Heilung.

Die Heilung mag sich sekundär und akzidentell einstellen, aber Spiritualität hat nicht die Heilung als Ziel im Visier, allenfalls das Heil, das auch ohne Heilung erreicht werden kann. Betrachtet man die Spiritualität vollkommen losgelöst von ihrem eigentlichen Gehalt allein in Bezug auf ihre heilungsfördernde Funktion, so wird sie nicht nur reduziert, sondern komplett verfremdet. Diese Verfremdung wird vor allem dort deutlich, wo der Sinn der Spiritualität ab dem Moment in Frage gestellt wurde, wo sich keine nachweisbaren Ge-

---

**Der Wert und der Kern der Medizin liegen eben nicht im Heilen können, sondern vor allen Dingen darin, dass sich da jemand eines anderen Menschen in seiner Not annimmt.**

---

sundheitseffekte damit nachweisen liessen. So gab es einige empirische Studien, die aus der nachgewiesenen Tatsache, dass das Beten den Heilungsprozess von Patienten nicht positiv beeinflussen könne, geschlossen haben, dass Beten «nutzlos» sei. Spiritualität also ohne Eigenwert, Spiritualität ohne Inhalt, Spiritualität, die am Ende keine Spiritualität mehr ist.

### Spiritualität als das Sich-Öffnen für die Begrenztheit des Machbaren

Das zentrale Element der Heilkunst ist nicht etwa das Machen von Gesundheit oder die Produktion der Heilung. Wäre dieses Machenkönnen das Eigentliche der Medizin, so wäre die Medizin dort und dann sinnlos, wenn sie die Heilung nicht mehr herbeibringen könnte. Wir erahnen aber, dass Medizin auch dort und dann, wenn sie nicht heilen kann, in sich einen Wert hat. Der Wert und der Kern der Medizin liegen eben nicht im Heilenkönnen, sondern vor allen Dingen darin, dass sich da jemand eines anderen Menschen in seiner Not annimmt.

Diese Sorge um den Anderen ist der Kern dessen, was Medizin ausmacht. Wenn sich aus dieser Sorge heraus – oder vielmehr innerhalb dieser Sorge – die Heilung einstellt, so ist dies umso erfreulicher, aber dieses Heilen ist letztlich dem Menschen entzogen. Das Heilen hat etwas Unverfügbares, es ist ein Heilungsgeschehen und damit in gewissem Sinne Geschick. Der Heilungsprozess wird eben nicht erzeugt und allein durch das Wollen herbeigeführt, sondern er stellt sich, zwar durch das menschliche Handeln unterstützt, aber eben doch aus tieferen Quellen ein.

Genau an diesem Punkt kann Spiritualität wertvoll für die Medizin sein. Spiritualität in der Medizin kann von diesem Ausgangspunkt aus nichts anderes sein als ein Sich-öffnen für die Begrenztheit des Machbaren und Wissbaren. Eine spirituelle Ausrichtung, sofern sie tatsächlich spirituell ist und nicht nur heilungsmaterialistisch aufgesetzt, birgt die Chance, im Krankwerden den Verweis auf die Grenze zu erkennen; die Grenze des Machbaren, die Grenze des Wissbaren, die Grenze des Verfügbaren. Spiritualität wäre hier nicht die Voraussetzung für die Heilung, sondern anders herum mag Spiritualität gerade durch die Krise sich einstellen und damit als Resultat eines Reifungsprozesses am Ende als heilsame Kraft in Erscheinung treten. Das Heilsame der Spiritualität wäre aber gerade nicht die in veränderten Funktionen sich niederschlagende Wirksamkeit, sondern die Kraft, die allein aus der akzeptierenden Grundhaltung erwächst.

Wer im Kontext der Spiritualität nur von Wirksamkeit spricht, macht sich eigentlich zum Opfer eines Machbarkeitsglaubens, zum Opfer einer Grundhaltung, nach der die Krankheit grundsätzlich steuerbar, behandelbar, behebbbar ist, vorausgesetzt, man wendet die richtigen Mittel an, und sei es das Mittel der Spiritualität. Nimmt man Spiritualität ernst, wird man diese Machbarkeitsideologie zu allererst ablegen müssen, um sich überhaupt zu öffnen für die Tiefenschichten der Spiritualität. Spiritualität könnte man von daher

eher als eine Einstellung des Menschen zur Welt bezeichnen, als ein bestimmtes Verhältnis, das der Mensch zu seiner Welt hat.

Spiritualität als Ausrichtung auf Transzendenz kann den Mensch öffnen für das Grundgefühl der Dankbarkeit für das Leben schlechthin, sie kann zur Folge haben, dass das Leben als Geschenk betrachtet wird, als eine Gabe, die eben in sich Sinn stiftet. Spiritualität als Ausrichtung auf das Transzendente kann gerade die Engführung des Blicks auf das Materiell-Leibliche sprengen und damit den Menschen weniger abhängig von den Heilungserfolgen der somatischen Medizin machen. Mit einer solchen Zuwendung zum Leben werden zugleich auch die Ansprüche an die Medizin und an das Leben minimiert, solange diese Spiritualität die Sehnsucht des Menschen nach Einheit zu stillen vermag.

### Abschliessend

Der Arzt kann naturwissenschaftlich gesehen nicht immer heilen, aber darin erschöpft sich auch nicht sein ärztlicher Auftrag als Helfer. Möchte er wirklich helfen, wird er sich dem Kranken als Menschen zuwenden müssen, der nicht anders kann, als nach dem Sinn zu fragen. So wird er in jeder ärztlichen Handlung mehr versuchen als Pathologien zu korrigieren; er wird am Ende, um seinem Heilungsauftrag gerecht zu werden, seinen Patienten durch seine mitmenschliche Aufmerksamkeit hörbar machen wollen, ihn aufschliessen wollen für den Sinn. Die Hilfe zur Annahme seiner Krankheit, die Hilfe zur Annahme seiner selbst ist wohl die am meisten unterschätzte Hilfe, die die Medizin als Heilkunde anbieten kann, sofern sie sich dieser ihrer Aufgabe bewusst bleibt. Daher ist die Hinwendung zur Spiritualität eine Chance für die Medizin, sofern diese Hinwendung sich vom marktwirtschaftlich-zweckrationalen Denken der modernen Medizin radikal löst.

#### Korrespondenz:

Prof. Dr. med. Giovanni Maio, M. A.  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
Lehrstuhl für Bioethik  
Institut für Ethik und Geschichte der Medizin  
Stefan-Meier-Strasse 26  
D-79104 Freiburg  
maio@ethik.uni-freiburg.de

Parallel zur Idee, eine Serie zum Thema Spiritualität in PrimaryCare erscheinen zu lassen, fand im Rahmen der «Rheinfelder Tage» zum gleichen Thema das letzte von Andreas Bückert organisierte Seminar statt. Andreas Bückert konnte leider nicht mehr teilnehmen; zu schnell war das Fortschreiten seiner Krankheit, der er anfangs Januar erlag. In Erinnerung und zur Würdigung seiner Verdienste widmen wir die Zusammenfassung des Vortrags von Giovanni Maio, Universitätsprofessor für Bioethik in Freiburg im Breisgau, Andreas Bückert.

*Dr. med. Pierre Loeb, Präsident SAPP*